

Johann Philipp Fresenius

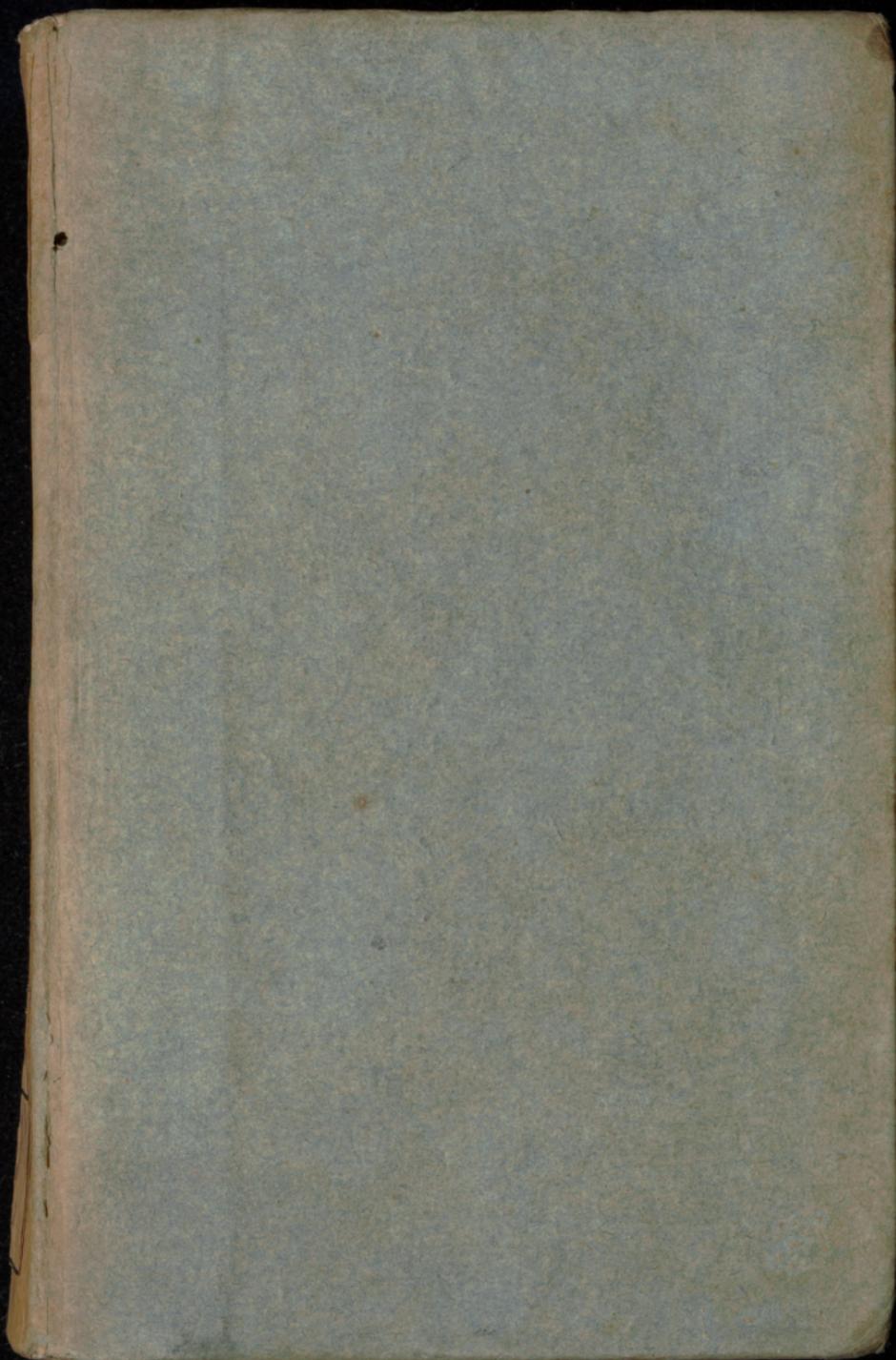
Betrachtung Von der Nothwendigkeit unsrer Erlösung, Welche In einer Predigt Zu Darmstadt In der Fürstlichen Schloß-Kirche Den 25. Octobr. 1741. vorgestellt hat, Nun aber Mit einer weitem Ausführung

Darmstadt: Eylau, [1741]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836011902>

Druck Freier  Zugang





80 p
22.7.144 p 52. a. 10.
368 p

ad Agri.

F. M. - 3700. (1-3)

Betrachtung
Von der
Nothwendigkeit
unsrer Erlösung/

Welche
In einer Predigt
Zu Darmstadt
In der Fürstlichen Schloß-Kirche

Den 25. Octobr. 1741. vorgestellt hat,

Nun aber

Mit einer weitem Ausführung

Dem öffentlichen Druck

übergibt

Johann Philip Fresenius,
Fürstlicher Hof-Diaconus.



Darmstadt,

gedruckt bey Gottfried Heinrich Eytan, Fürstl. Hessl.
Hof- und Cansley-Buchdrucker.

Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochiensis

Dem
Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

CHRIST

PHILIPP

Landgrafen zu Hessen,
Fürsten zu Hirschfeld, Grafen zu
Cazenellenbogen, Diez, Ziegenhain,
Nidda, Schaumburg, Pfenburg und
Büdingen &c.

Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn,

werden

Diese Blätter,
unter herzoglichem Wunsch,
daß

Der grose Welt-Heiland,

welcher

für **DEIN** theuere Seele

sein heiliges Blut vergossen,
und

sein Leben in den Tod
gegeben,

den Reichthum seiner Barmherzigkeit
in **DEIN** Herzen verklären,
und dasselbe

in seinen heiligen Wunden,
als dem einzigen Centro
aller wahren Ruhe,

N 2

Grade

Gnade und Erquickung,
Trost und Stärke,
Rath und Weisheit,
Leben und Seligkeit
finden lassen
wolle,

in demüthigster *Devotions*,
zum Zeichen
seiner unablässigen Hirten-Treue
und
herz-innigsten Sorgfalt
vor die geistliche und ewige Wohlfarth
der theuersten Hoch-Fürstlichen
Hof-Gemeine,

übergeben
von

Dero

unterthänigsten Diener und
Vorbitter

Johann Philip Fresenio.

Vorrede.



Vorrede.

Die Lehre von Christo ist der Mittel-Punct von allen göttlichen Wahrheiten. Wer diese richtig und lebendig versteht, der wird nicht nur vor allen Grund = Irthümern verwahret seyn; sondern auch so viel göttliches Licht und Trost haben, als er zur wahren Seelen-Ruhe in diesem mühseligen Leben, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit nöthig hat. Wer aber in dieser Lehre keinen rechten Grund hat, der muß mit mancherley Zweifeln in den Glaubens-Wahrheiten, und mit beständiger Unruhe des Gewissens streiten, er kan daher

A 3

her auch keine gewisse Tritte in seinem Wandel thun; sondern er wird bald zur fleischlichen Sicherheit verleitet, bald in einen knechtischen Zustand gestürzet, bald zur Heuchelei und zum Vertrauen auf eine äußerliche Ehrbarkeit verführet, und ist also einem wankenden Rohr gleich, das der Wind hin und her wehet. Daher kommt es hauptsächlich, daß auch unter den erweckten Seelen so viele sind, die nicht befestiget werden können.

Indem ich dieses in der Furcht des **HERRN** bey mir überleget, so habe ich den Vorsatz gefasset, nachdem ich bißher in meinen Mittwochs-Predigten allhier theils die Glaubens-Articul überhaupt, theils die Christliche Sitten-Lehre abgehandelt, nunmehr durch **GOTTES** Gnade die Lehre von Christo insonderheit nach den nothwendigsten Puncten in der Ordnung durchzugehen. Dabey dann mein Haupt-Zweck dieser ist, so viel **GOTT** Licht und Kraft schencken wird, alles gründlich, deutlich, überzeugend und so vorzutragen, daß die Seelen zugleich eine zuversichtliche Neigung zu unserm allerliebenswürdigsten Heiland bekommen, und seiner theuren Gnade einen

einen rechten Geschmack abgewinnen mögen.

Nachdem sich aber Seelen gefunden, die oft gewünschet, daß ich die vorhergehende Mittwochs = Predigten von den Glaubens = Articulen und der Christlichen Sitten = Lehre möchte drucken lassen, und welche nunmehr bey den Predigten von Christo gleiches Verlangen bezeigen; so habe beschlossen, da ich für jenes noch keine Zeit habe, diesem Begehren, was das Letztere betrifft, folgender Gestalt ein Genüge zu leisten.

1) Weil in den Predigten manches vorkommt, welches die Art eines öffentlichen mündlichen Vortrags erfordert, aber im Druck hinwegbleiben kan; hingegen manches wegen der vermischten Menge der Zuhörer zurück bleiben muß, was zur Gründlichkeit und völligen Einsicht in die ganze Materie gehöret; so lasse ich diese Betrachtungen nicht in der Form drucken, wie sie auf der Cangel ausgeführet werden; sondern sie werden in eine solche Lehr = Art verfasst, welche, meinem Besdüncken nach, sich vor den Druck am besten schicket. Das unnöthige wird zugleich weggelassen, und was zur Ergänzung

gänzung der Materie gehöret, beyge-
füget.

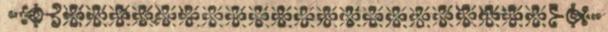
2) Ordentlicher Weise komt die Mitt-
wochs = Predigt alle 14. Tage an mich.
Zuweilen muß man sich an vorgeschrie-
bene Texte halten, als in der Fasten-
Zeit, und wenn Seyertage einfallen.
Was für Zeit davon übrig bleibet, das
kan ich zu diesen Betrachtungen anwen-
den. Ich hoffe demnach in der Zwi-
schen = Zeit von meinen übrigen Beschäf-
ten schon so viele Stunden zu gewinnen,
daß ich diese Betrachtungen auf die Art
kan drucken lassen, daß jedesmal, so fern
es immer möglich, die vorhergehende kan
fertig seyn, ehe die andere folget. Wel-
ches dazu dienet, daß die Zuhörer nicht
nur dasjenige, was sie vor 14. Tagen
gehöret, wiederholen, und sich darin fe-
ster setzen können; sondern die darauf
folgende Predigt wird auch desto besser
eindringen und Wurzel fassen, weil man
den ganzen Zusammenhang in frischem
Gedächtniß behält.

3) Im übrigen werden diese Betrach-
tungen einem solchen gottseligen Instituto
zum Verlag überlassen, dessen Zweck ob-
nedem dahin gehet, daß die verlohrene
Schäf-

Schäflein unserm guten Hirten Christo
 JESU in die Arme geführet werden.
 Ich hoffe daher, es wird niemand aus
 Gewinnsucht dieselbige nachdrucken,
 und dadurch diesem Instituto Schaden
 zufügen, sich selbst aber durch eine solche
 unehrliche Gewinnsucht vor dem Richter
 alles Fleisches eine grose Verantwortung
 zuziehen.

GOTT lege auch auf diese Arbeit einen
 überschwenglichen Segen, damit wir un-
 sern grossen Heiland recht lebendig er-
 kennen lernen, und durch ihn ewig
 selig werden.





Haupt - Inhalt

aller Betrachtungen von Christo, welche nach und nach heraus gegeben werden sollen.

1. Von der Nothwendigkeit unsrer Erlösung.
2. Von den Eigenschaften, die ein Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts an sich haben muß, und welche sich alle an Christo Jesu befinden.
3. Verweifs aus dem alten Testament, daß Jesus dieser Erlöser sey.
4. Noch andere Gründe von seiner Person und andern Umständen, welche eben diese Wahrheit bestätigen.
5. Von seiner göttlichen Natur.
6. Von seiner menschlichen Natur.
7. Von der Vereinigung der beyden Naturen.
8. Von seinem Hohenpriesterlichen Amt überhaupt.
9. Von seiner Gnugthuung für unsere Sünden insonderheit.
10. Von seinem prophetischen Amt.
11. Von seinem königlichen Amt.
12. Von seiner tiefen Erniedrigung.
13. Von seiner Majestätischen Erhöhung.

14. Wie

14. Wie er sich mit seinen erworbenen Heils-
Gütern den Menschen wirklich schencke und
mittheile.
15. Von seiner Gnaden- Haushaltung in der
Patriarchalischen Kirche bis auf Mosen.
16. Von seiner Gnaden- Haushaltung von Mo-
se bis auf seine Zukunft ins Fleisch.

Bei diesen beyden Puncten werden un-
terschiedliche Betrachtungen von dem Zweck
Gottes bey der Einrichtung der Israelitischen
Kirche, und von der innern Natur der Vor-
bilder folgen.

17. Von seiner Gnaden- Haushaltung im ersten
Anfang des Neuen Testaments.
18. Von seiner Gnaden- Haushaltung in den
folgenden Zeiten des Neuen Testaments.
19. Von dem, was aus den Propheten mit
Gewißheit noch von seiner künftigen Gnaden-
Haushaltung auf Erden zu schliesen.
20. Von dem Beschluß aller seiner Gnaden-
Haushaltungen am jüngsten Gericht.
21. Von der Fülle seiner Herrlichkeit, aus wel-
cher die vollendete Gerechten im ewigen Leben
alle ihre Seligkeit schöpfen werden.



Beson



Besonderer Inhalt

Der ersten Betrachtung von der
Nothwendigkeit unsrer Erlösung.

Das erste Capitel.

Es war nothwendig, daß die Menschen
erlöset würden.

Die Menschen sind zum
Bilde Gottes erschaf-
fen worden. S. 1.

und zu allem Guten
untüchtig worden.
S. 4.

Diese Glückseligkeit ha-
ben sie durch den
Sünden-Fall verloh-
ren. S. 2.

GOTT wolte sie aber
nicht in ihrem Ver-
derben liegen lassen;
daher war nöthig, daß
ihnen geholfen wür-
de. S. 5. 6.

Dieses Unglück hat nicht
nur die erste Mens-
chen, sondern auch
ihre Nachkommen be-
troffen. S. 3.

Dadurch sind sie allem
Elend unterworfen,

Es war aber auch des-
wegen nöthig, sie zu
erlösen, weil es wider
die göttliche Eigen-
schaften gestritten
hätte,

hätte, wenn sie Gott
hülfslos gelassen hätte.

S. 7.

Wider seine Gnade.
S. 10.

Wider seine Barmherz-
igkeit. S. 11.

Insonderheit wider die
Liebe Gottes. S. 8.

Wider seine Gerechtig-
keit. S. 12.

Wider seine Gütigkeit.
S. 9.

Wider seine Weisheit
und Herrlichkeit. S. 13.

Das andere Capitel.

Es war nothwendig, daß die Menschen
so und nicht anders erlöset würden,
als sie Christus erlöset hat.

Die Vernunft kan dies
nicht allein begrei-
fen, sondern muß die
H. Schrift zu Hülfe
nehmen. S. 1.

thung leistete für un-
sere Sünden. S. 3.

3) Daß er wahrhafti-
ger GOTT wäre.
S. 4.

Es war nöthig 1) daß
wir durch einen sol-
chen Bürgen erlöset
würden, der nicht aus
der Anzahl der sünd-
lichen Menschen ist.
S. 2.

4) Daß er eine ohn-
sündliche menschliche
Natur annähme. S. 5.

5) Daß er nach seinem
Leiden in die Herrlich-
keit eingieng. S. 6.

2) Daß dieser Bürge
der Gerechtigkeit
Gottes eine Genug-

6) Daß er ein Erlöser
aller Menschen wür-
de. S. 7.

7) Daß

- 7) Daß eine Heils- Erlösete treten müs-
Ordnung fest gesetzt sen. S. 8.
würde, in welche die

Gebrauch dieser Betrachtung.

- | | |
|---|---|
| <p>Sie dienet 1) zu besserer
Einsicht in das ganze
Erlösungs-Werck.</p> <p>2) Wie auch überhaupt
aller Göttlichen
Wahrheiten.</p> <p>3) Zur Überzeugung der
Unglaubigen.</p> <p>4) Zur Überzeugung der
Werckheiligen außer
unsrer Kirche.</p> <p>5) Zur Überzeugung der</p> | <p>Werckheiligen in un-
srer Kirche.</p> <p>6) Zur Überzeugung des-
rer, die in fleischlicher
Sicherheit leben.</p> <p>7) Zum Trost derer, die
in geseklicher Angst
stehen.</p> <p>8) Zur Befestigung der
Glaubigen in dem
Gnaden-Stand, und
Ermunterung zum
Lobe Gottes.</p> |
|---|---|



Das



Das erste Capitel.

Es war nothwendig, daß die Menschen erlöset würden.

§. I.

Die erste Menschen sind zum Bilde Gottes erschaffen worden, I. Mos. I, 26. 27. durch das Bild Gottes erlangten sie die wahre Erkenntniß Gottes, Coloss. 3, 10. eine rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit, Ephes. 4, 24. und die Unsterblichkeit des Leibes; denn ehe die Sünde kam, war noch kein Tod, Röm. 5, 12. Cap. 6, 23. In diesem herrlichen Zustand hätten sie keine Erlösung nöthig gehabt; sondern sie

sie würden in der allerseeligsten Gemeinschaft Gottes geblieben, und, wenn sie ihre Probezeit glücklich ausgehalten hätten, ohne den Tod zu schmecken, zu einer höhern Seligkeit befördert worden seyn.

§. 2.

Diese hohe Glückseligkeit verlohren die Menschen durch den betrübten Sündenfall, und suncken zugleich in das tiefste Verderben. Anstatt der wahren Weisheit wurde ihr Verstand mit Finsterniß, Irthümern, Vorurtheilen und Thorheit durchdrungen, I. Cor. 2, 14. Röm. 1, 21. Ephes. 4, 18. Anstatt der wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit wurde ihr Wille erstorben zu allem guten, Ephes. 2, 1. und mit lauter verkehrtem Wesen erfüllet, da er nun fleischlich gesinnet ist, Gott hasset, und nur zum Bösen geneigt ist, Joh. 3, 6. Röm. 8, 7. I. Mos. 6, 5. Cap. 8, 21. und sein Leib wurde mancherley Elend, ja dem Tod selbst unterworfen, I. Mos. 2, 17. Röm. 5, 12.

§. 3.

So fielen nicht nur die erste Menschen für ihre Person; sondern, weil die ganze menschliche Natur allein in ihnen war, so suncke zugleich die ganze menschliche Natur

Natur mit in dieses große Verderben. Daraus folget, daß auch alle Nachkommen der ersten Menschen mit gefallen sind. Und weil diese ihren Kindern keine bessere Natur anerbten konnten, als sie selbst hatten; so konnten die Kinder keine andere, als eine sündliche Natur von ihren Eltern erben, Joh. 3, 6. 1. Mos. 5, 3. Psalm. 51, 7. welche sich nach der sündlichen Geburt in vielen wirklichen und vorseßlichen Sünden hervor thut, Matth. 15, 19.

S. 4.

Auf diese Weise hat das ganze menschliche Geschlecht das Gute verlohren, welches demselben in Adam anerschaffen war, Röm. 3, 23. und hat sich hingegen den Zorn Gottes zugezogen, Ephes. 2, 3. ja den zeitlichen und ewigen Fluch verdient, 5. Mos. 27, 26. welches Elend gewiß so groß ist, daß es weder ein Verstand übersehen, noch eine Zunge aussprechen kan; Zumal da die Menschen gar keine Kraft übrig behalten, sich selbst aus demselben zu helfen, 2. Cor. 3, 5. Röm. 8, 7. welches ein armer Sünder am besten erfähret, wenn ihm in der Buse sein tiefes

B Ver

Verderben recht offenbar wird. Ach wie siehet ers da so deutlich ein, wie nöthig ihm ein Heiland sey! weil er ohne ihn sonst ganz verzweifeln müste. *

§. 5.

In diesem Verderben hätte nun entweder der Mensch ewig müssen liegen bleiben, oder es mußte ihm daraus geholfen werden. Das erste wolte Gott nicht zugeben; Denn: So wahr ich lebe, spricht der **HERR HERR**, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe, **Ezech. 33, 11.** Er will, daß allen Menschen geholfen werde, **1. Tim. 2, 4.** Er will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jederman zur Buse kehre, **2. Pettr. 3, 9.** So folget dann das letzte, daß

* Alle diese Wahrheiten von dem Ebenbild Gottes, von dem Fall der Menschen, von der Sünde und derselben Strafe werden hier nur voraus gesetzt und kürzlich berührt, weil es jeko der Zweck nicht ist, davon weitläufig zu handeln.

daß nemlich dem Menschen nothwendig
musste geholfen werden.

§. 6.

Es fließet also schon aus der Betrachtung des Menschen selbst ganz deutlich, daß ihm eine Erlösung nöthig sey, man mag ihn in seinem Verderben ansehen, wie man will. Denn er ist so verderbt, daß er sich nicht helfen kan, und Gott will doch, daß ihm geholfen werde. Wir werden aber auch von dieser Nothwendigkeit überzeuget werden, wenn wir auf Gott sehen, und etliche göttliche Eigenschaften betrachten.

§. 7.

Es ist zwar unsere Erlösung ein Werk der Gnade und Liebe Gottes; denn nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, Tit. 3, 5. aber man kan doch in gewisser Absicht sagen, Gott habe es vor nöthig angesehen uns zu helfen. Nicht in dem Verstand, als wann er durch einen äußerlichen Zwang dazu wäre genöthiget worden; denn er ist das allerhöchste, folglich auch das allerfreyeste Wesen, das von keinem andern dependiret, und also auch von keinem andern Wesen zu

B 2

etwas

etwas kan gezwungen werden, Das er nicht freywillig thun will. Auch nicht in dem Verstand, als wenn wir ihn durch unsere gute Aufführung verbunden hätten, uns zu Hülfe zu kommen; denn in uns sahe er nichts gutes, Esaj. 43, 22. u. f. Ezech. 16, 6. Tit. 3, 5. Röm. 11, 35. 36. Luc 17, 10. sondern in dem Verstand, weil GOTT in sich selbst gnugsame Beweg-Ursachen gefunden, uns zu erretzen, und weil es wider seine Eigenschaften streiten würde, wenn er uns hätte hülfslos gelassen.

S. 8.

Es würde streiten 1) wider seine Liebe: Die Liebe ist eine vergnügende Neigung zu dem, was man sich als gut vorstellet. Diese Liebe ist in GOTT wesentlich; folglich kan GOTT nicht ohne dieselbige seyn; oder welches eben so viel ist, die Liebe ist nothwendig in GOTT, oder, wie Johannes es ausdrückt I. Epist. 4, 16. GOTT ist die Liebe. Er kan also nicht anders, als dasjenige lieben, was gut ist. Ob nun schon der Mensch durch die Sünde böse und sehr verderbet worden; so konte sich doch

doch Gott an demselben etwas gutes vorstellen; denn er blieb doch noch sein Geschöpf, und in so fern dem Wesen nach gut.* So sahe er auch voraus, daß es möglich sey, alle Menschen durch eine Erlösung wieder geistlich gut zu machen, und daß wirklich viele Menschen sich durch Christum wieder in einen geistlich guten Zustand würden bringen lassen. Er behielt demnach eine Zuneigung zu dem Menschen, als seinem Geschöpfe, zumal wenn er denselben in Christo ansah, und liebte also das Gute, als sein Eigenthum, das der Mensch theils in der Natur noch von ihm übrig hatte, theils durch Christum noch bekommen konnte. Hätte Gott das nicht gethan, so würde solches wider seine wesentliche Liebe gestritten haben.

§. 9.

Es würde strecken 2) wider die Gürtigkeit Gottes. Die Gürtigkeit entsethet

B 3

het

* Ob schon die Sünde den ganken Menschen durchdrungen und greulich vergiftet hat; so ist doch sein Wesen selbst nicht zur Sünde worden. Wie ein Eisen nicht selbst zu Feuer wird, sondern noch Eisen bleibet, ob es schon vom Feuer gank durchdrungen wird.

het aus der Liebe, und ist eine Geneigtheit, andern nicht allein gutes zu gönnen, sondern auch nach Möglichkeit zu erzeugen. Auch diese Eigenschaft ist in Gott im höchsten Grad, wesentlich und nothwendig; weil GOTT das höchste Guth ist. Er hat demnach eine wesentliche Neigung, den Creaturen so viel gutes wirklich mitzutheilen, als sie fähig sind. Ja, wenn seine vernünftige Creaturen durch gewisse Hindernisse des guten unfähig gemacht werden; so ist er auch geneigt, solche Hindernisse aus dem Wege zu räumen, wenn er siehet, daß es die Creaturen nur wollen geschehen lassen. Seine Gürtigkeit durchbricht da alle Riegel, um der armen Creatur gutes zu auflösen. Die gefallene Geister wollen sich nicht helfen lassen; daher kan sich Gott mit seiner Güte nicht zu ihnen nahen. Hingegen sahe Gott, daß alle Menschen könten, und viele tausend würden sich fähig machen, und die Hindernisse aus dem Wege räumen lassen; so konte es nicht anders seyn, er wurde durch seine höchste Güte bewogen, sich wieder zu ihnen

nen

nen zu nahen, und ihnen zu helfen. Hätte er dieses nicht gethan, so hätte sein Verfahren mit seiner Gütigkeit nicht bestehen können.

§. 10.

Es würde streiten 3) wider seine Gnade. Die Gnade ist eine Neigung eines Höhern gegen den Gerin- gern, demselben ohne sein Verdienst und Würdigkeit gutes zu erzeigen. Diesen Begriff von der Gnade gibt auch Paulus Röm. II, 6. Gott ist der Allerhöchste, und seine Geschöpfe sind unendlich viel geringer, als er. Keiner verdienet es um ihn, daß er ihm gutes thue. Man siehet auch aus allen Wercken Gottes im Reich der Natur und der Gnade, daß er bey den Creaturen, wenn er ihnen gutes erweist, niemals auf ihre Würdigkeit siehet; daraus folget, daß ihn auch ihre Unwürdigkeit von Erweisung des Guten nicht abhalten kan, wenn sie nur in den Stand können gesetzt werden, dasselbe anzunehmen. Vielmehr wird die Gnade desto gröser und mächtiger, wo sie Raum bekommt, sich auch des allerunwürdigsten anzunehmen, und muß sich demnach kraft ihrer innigsten

B 4 Natur

Natur auch am stärcksten dahin neigen; denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden, Röm. 5, 20. So stellet auch Paulus sein tiefes Verderben und die grose Gnade Gottes an seiner Person vor I. Tim. 1, 13. 14. Zuvor war ich ein Lasterer und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren: denn ich habs unwissend gethan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers Herrn, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist. Die Menschen haben sich zwar alles Guten unwürdig gemacht; aber sie sind doch noch so beschaffen, daß sie eine göttliche Kraft der Gnade kan theilhaftig machen, (welches sich bey den gefallenen Geistern nicht befindet,) folglich mag ihre blose Unwürdigkeit Gott nicht verhindern, sich in Gnade zu ihnen zu neigen, und ihre Rettung zu befördern. Wenn Gott dieses nicht thäte, so würde er in Ansehung der Menschen ohne Gnade seyn, oder

oder doch bey denselbigen, wenn er ihnen Gutes thun soll, Verdienst und Würdigkeit fordern, welches er doch bey keiner andern Creatur thut, und so wäre er parthenisch. Beydes aber, ohne Gnade seyn, und parthenisch seyn, streitet wider ihn selbst. Aus dem Grund heist es so oft in der heil. Schrift, daß uns GOTT helfe, ohne auf unser Verdienst zu sehen.

§. II.

Es würde streiten 4) wider seine Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit ist eine Neigung, jemanden in seinem Elend gutes zu erzeigen. Auch diese Eigenschaft ist, wie alle andere, in GOTT wesentlich. Das ist: er könnte nicht GOTT seyn, wenn er nicht barmherzig wäre. Das Elend, in welches der Mensch an Leib und Seele gerathen ist, ist sehr groß. Könnte ihm daraus nicht geholfen werden, (wie es bey den gefallenen Geistern aus ihrer eigenen Schuld nicht möglich ist,) so könnte sich freylich die Barmherzigkeit Gottes nicht zu ihm neigen. Es kan ihm aber geholfen werden; darum kan sich auch

B 5

die

die Barmherzigkeit ihm nicht entziehen, sondern ihre Natur bringts vielmehr mit sich, daß sie sich des Menschen desto stärker annimt, je größer sein Elend ist. Man bedencke doch, was Gott selbst sagt Jerem. 31, 20. Mein Hertz bricht mir gegen den Sünder, daß ich mich sein erbarmen muß; und Hos. II, 8. 9. Was soll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Soll ich nicht billich ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz ist anders Sinnes, und meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch. Gewiß, wer diese Worte recht überleget, der wird leicht einsehen, daß es Gott, so zu reden, nicht über sein Hertz bringen können, die Menschen hilflos zu lassen, und daß solches ganz und gar wider seine wesentliche Barmherzigkeit gestritten hätte.

§. 12.

Es würde streiten 5) wider seine **Ge-**
rechtigkeit. Zwar fordert die Gerech-
 tigkeit Gottes eigentlich, daß sich die
 Menschen vollkommen nach seinem Ge-
 setz verhalten sollen, und sie kan nicht an-
 ders, als die Ubertretungen des Geses-
 zes strafen; wie wir unten Cap. 2. §. 3.
 sehen werden. Doch kan man auch in
 gewissem Verstande sagen, daß Gott
 seine Gerechtigkeit verlezet hätte, wenn
 er den Menschen hätte hilflos gelassen.
 Ich will den Sünder keinesweges ent-
 schuldigen, wo er nicht zu entschuldigen
 ist; Aber so viel muß man doch zugeben:
 1) daß die ersten Menschen nicht aus vor-
 hergehender freyer Überlegung gesündi-
 get, sondern durch List, Verblendung
 und Lügen des Satans verführet wor-
 den, auch ihren Fall, so bald sie dessen
 inne wurden, herginniglich bereuet ha-
 ben; Gleichwie hingegen der Satan oh-
 ne Verführung, aus freyem Vorsatz,
 von Gott abgefallen war, und seinen
 Fall niemals bereuet. Nun ist auch die
 Gerechtigkeit der Menschen geneigt, und
 hält es vor billich, mit Verführten weit
 gelin-

gelinder zu verfahren, als mit dem Verführer, zumal wenn Rebellion unter den Unterthanen gegen ihre Obrigkeit entsteht.

2) Die Menschen hatten Befehl von **GOTT**, ihr Geschlecht fortzupflanzen, nicht nur vor dem Fall, 1. Mos. 1, 28. sondern auch nach dem Fall, Cap. 9, 1. Nun konten sie nach dem Fall ihren Kindern keine bessere Natur anerben, als sie selbst hatten, das ist, eine sündliche und ins Verderben gesunkene Natur; Denn was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. welches David so ausdrückt Ps. 51, 7. Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Darum heißt es von Adam 1. Mos. 5, 3. Er zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, nicht mehr nach **GOTT**'es Bilde, nach welchem Adam vor dem Fall gebildet worden. Daraus entstehet nun freylich dieses, daß die Kinder, welche von sündlichen Eltern natürlicher weise gebohren werden, eben eine so sündliche und abgefallene Natur haben, folglich

folglich eben so wol unter dem Fluch und Zorn Gottes liegen, als die Eltern; aber sie haben doch vorher nicht eingewilliget, daß sie so sündlich gebohren werden wolten. Mit der Empfängniß wurde ihnen schon die Sünde angeerbet, und vorher waren sie nichts. Niemand konnte sie darum fragen: ob sie Sünder werden wolten, oder nicht? und so sind alle und jede Menschen zur Sünde kommen, nur zwey ausgenommen, die vor Annehmung der Sünden schon etwas waren, Kraft genug hatten dem Bösen zu widerstehen, und genug gewarnet wurden. Daraus folget nicht so viel, daß die Kinder wegen ihrer Sünden nicht können gestraft werden; denn weil sie schon von Natur in der Sünde liegen; so liegen sie auch unter dem Fluch, und sind Kinder des Zorns von Natur, Ephes. 2, 3. aber so viel folget doch daraus, daß es der Gerechtigkeit Gottes selbst gemäß ist, sich der armen Würmlein, die ohne ihre vorhergehende Einwilligung in ein so großes Elend kommen sind, wieder anzunehmen, und ihnen zu ihrer Errettung alle nöthige Hülfe zu schaffen. Thäte GOTT dieses

dieses nicht, so handelte er würcklich gegen seine wesentliche Gerechtigkeit, und diese gieng viel zu weit, wenn sie solche arme Creaturen ewig verstosen wolte, da ihnen doch vorher kein Mittel zu ihrer Errettung wäre verschaffet und angeboten worden. Aus dem Grund kan auch ein Kind so leicht Vergebung der Sünden erlangen. Es wird keine so strenge Buse von ihm erfordert, kein kämpfen und ringen, ehe es Vergebung erlanget; sondern es wird getauft. Und ob es schon selbst nichts davon weiß, so ist doch Gott so gnädig, und läffet ihm durch dieses Gnaden-Mittel die Kraft des Verdienstes Christi zukommen, dadurch ihm die angebohrne Sünden vergeben, das zarte Herz mit Gnade erfüllet, zum guten gelencket, und völlig in den Stand der Gnade versetzet wird. Auf diesen Punct gehet auch die heilige Schrift. Ps. 103. 13. sagt David: **Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten; darauf setzet er v. 14. hinzu: Denn er kennet, was für ein Gemächt wir sind, er gedens**
cket

Aet daran, daß wir Staub sind. Und als dieser fromme König in seinem Buß- Gebet Ps. 51. Gott zur Gnade und Vergebung der Sünden bewegen wolte; so hält er ihm unter andern auch v. 7. seine sündliche Empfängniß und Geburt vor. Sonderlich aber sind merckwürdig die Worte 1. Mos. 8, 21. Der **HERR** roch den lieblichen Geruch vom Opfer Noah, und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Das Opfer Noah war ein Vorbild auf das Versöhnungs-Opfer Christi. Bey dieser Gelegenheit sagt Gott: Er wolle die Erde nicht verfluchen. Warum? um der Menschen willen. Eigentlich heist es **בְּכֹר הָאָדָם** um desselben Menschen, oder um desselben Adams willen, welches der andere Adam Jesus Christus ist, 1. Cor. 15/45. Dabey führet Gott zur Bewegungs Ursach an, warum er die Menschen um Christi willen vom Fluch befreien wolle: Weil ihnen das Böse von Jugend auf anflebe,

anklebē, und sie damit auf die Welt kommen. Das menschliche Geschlecht ruffet daher gleichsam aus der tiefen Grube seines Verderbens zu Gott:

Warum wilt du so zornig seyn
 Über uns arme Würmelein?
 Weißt du doch wol, o großer Gott!
 Daß wir nichts sind denn Erd und Roth.
 Es ist ja vor dein'm Angesicht
 Unsr Schwachheit verborgen nicht.

Die Sünd hat uns verderbet sehr,
 Der Teufel plagt uns noch vielmehr,
 Die Welt, auch unser Fleisch und Blut
 Uns allezeit verführen thut.

Solch's Elend kennst du, Herr! allein:
 Ach laß es dir zu Herzen gehn! *

Eine ganz andere Bewandniß hat es auch hier mit den gefallenen Geistern. Diese pflanzen ihr Geschlecht nicht fort; folglich ist keiner unter ihnen, der da sagen könnte: Ich habe nicht eingewilliget, ehe ich Sünde begangen. Ich habe meine böse Natur von einem andern erlangt, und

* Aus dem Lied: Nimm von uns HERR, du treuer Gott! v. 4. 5.

und ehe ichs noch wuste, so hatte ich sie schon. Sondern sie haben alle aus freyem Vorsatz gesündigt; daher ist es nicht unbillig, daß sie von der göttlichen Gerechtigkeit härter gestraft werden. Auch hat es eine andere Bewandniß mit erwachsenen Menschen, die verdamt werden. Die können sich mit ihrer sündlichen Geburt nicht entschuldigen. Die Umstände haben sich verändert. Hätte ihnen Gott gar keine Hülfe geschafft und angeboten nach ihrer sündlichen Geburt, so könnten sie klagen, er handele zu scharf mit ihnen; aber so hat er sie erlösen lassen, er hat ihnen, wosern sie in der Kindheit getauft sind, schon gleich nach der Geburt Gnade geschencket, er hat ihnen bey erwachsenen Jahren sein Wort gegeben, und gnug an ihnen gearbeitet. Sie nehmens aber nicht an, willigen nicht nur in unzehlig viele muthwillige Sünden ein, sondern widersetzen sich auch aller Gnade Gottes, die sie selig machen will. Werden sie nun darüber verdamt, so thut ihnen die Gerechtigkeit Gottes nicht zu viel.

3) GOTT sahe vorher, wenn er den Menschen, die theils durch listige Verführ

E

füh

führung des Satans, theils durch die Geburt ins Verderben kommen, eine Erlösung schafte, daß es möglich wäre, alle zu erretten, und daß sich wirklich viele 1000. über solche Gnade erfreuen, dieselbige in der rechten Ordnung annehmen, und dadurch zu ihrer verlohrenen Glückseligkeit wieder gebracht werden würden. Nimmt man nun dieses mit den beyden vorhergehenden Puncten zusammen: Die zwey erste Menschen waren verführt, und so bald sie den Fall inne wurden, so bereueten sie denselbigen; alle andere bloß natürliche Menschen werden schon Sünder, ehe sie etwas davon wissen; und Gott weiß, daß sich alle könten und viele gern würden helfen lassen; so erfordert es ja die höchste Billigkeit und Gerechtigkeit selbst, daß ihnen geholfen werde. Und das ist auch der Grund von seiner großen Gedult und Langmuth gegen die Sünder.

S. 13.

Geschähe dieses nicht, so würde es fernere streiten 6) wider die **Weißheit** und **Herrlichkeit** Gottes. Der höchste Zweck der göttlichen Weißheit in der Schö-

Schöpfung war dieser, daß die Herrlichkeit Gottes möchte offenbar werden. In den ersten fünf Schöpfungs-Tagen machte GOTT viele leblose und unvernünftige Creaturen, an welchen zwar unzählig viele Spuren seiner Allmacht, Weißheit und Güte zu sehen waren; aber weder die leblose, noch die unvernünftige Geschöpfe waren im Stande, dieselbige zu erkennen, und ihren Schöpfer darüber zu verehren und zu verherrlichen. Solte nun dieser hohe Zweck erreicht werden, so mußten Creaturen erschaffen werden, die Vernunft, eine vollkommene Liebe gegen Gott, und einen freyen Willen hatten. Vernunft, damit sie des Schöpfers Herrlichkeit in den Geschöpfen erkennen mögten; Eine vollkommene Liebe gegen Gott, damit ihre Neigung stark genug wäre, ihn zu verehren; Einen freyen Willen, damit sie denselben ohne Zwang preisen könnten, welches zu einer solchen Sache, als die Verherrlichung des höchsten Wesens ist, nöthig war. So waren nun die erste Menschen, als sie aus der weisen Hand ihres Schöpfers kamen, und

E 2

so war zugleich der höchste Zweck der Schöpfung in ihnen erreicht. Weil sie einen freyen Willen hatten, so konnten sie gutes und böses erwählen. Gott hatte ihnen Kräfte genug gegeben, das gute beständig zu erwählen, er verbott ihnen auch das böse unter einer ernstlichen Bedrohung; aber er zwang sie nicht durch eine absolute Allmacht zur Unterlassung des bösen, und zur Ausübung des guten, weil solches wider den freyen Willen des Menschen, und zugleich wider den Hauptzweck der Schöpfung gewesen wäre. Der Satan verführte aber den Menschen zum Mißbrauch des freyen Willens, daß er sein Herz von GOTT und allem guten los riß, und zu dem bösen gang hinneigte. Darüber sunck der Mensch in die äußerste Ohnmacht. Der Verstand konte GOTT nicht mehr recht erkennen; der Wille hatte keine Lust mehr, ihn recht zu verehren; ja er wurde seiner Freyheit zum guten ganz beraubet, daß er sich nicht mehr ausschwingen konte, den Schöpfer zu verherrlichen. Hingegen wurde er so geartet, daß er von GOTT das schlimmste dachte, in eine abscheuliche Feindseligkeit gegen ihn

ihn

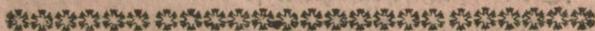
ihn eingieng, und so gar auch anfieng, andere Creaturen, über welche ihm **GOTT** auch nach dem Fall aus der Ur- sache noch einige Herrschafft überließ, damit sie ihn als einen abgesagten Feind ihres Schöpfers, nicht gar vertilgen möchten, zur Unehre **Gottes** auf das schändlichste zu mißbrauchen. Hätte nun **GOTT** die Menschen in diesem Verderben ganz ohne Hülfe liegen lassen, so wäre ja gewiß der Haupt- Zweck seiner Weisheit nicht nur in Ansehung der Menschen verlohren gegangen; davon es Ps. 89, 48. heist: **Warum wilst du alle Menschen umsonst geschaffen haben?** sondern auch in Ansehung aller andern sichtbaren Geschöpfe. Solte dieser Zweck gleichwol erhalten werden, so war nöthig, daß die gefallene Menschen wieder mit **GOTT** ausgesöhnet, und ihnen Kräfte gnug erworben, angeboten und mitgetheilet würden, den Schöpfer von neuem recht zuerkennen, zu lieben und zu verherrlichen. Das ist in Christo geschehen; und man siehet nun mit Lust, wie der Zweck der göttlichen Weisheit, welcher in der Verherrlichung **Gottes** beste-

bestehet, wieder so vortreflich hergestellt ist, und in gewisser Absicht noch vollkommener erreicht wird, als vor dem Fall. Denn da die Menschen vor dem Fall GOTT nur im Reich der Natur bewundert und gelobet haben; so bewundern sie ihn nun zugleich im Reich der Gnaden, und verherrlichen ihn über alle Barmherzigkeit, so ihnen in Christo IESU wiederfähret. Es wird jetzt, wie Paulus redet Ephes. 3, 10, 11. Kund den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine, die mannigfaltige Weisheit GOTTES, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er beweiset hat in Christo IESU unserm HERRN. Wenn nun auch gleich nichts anders GOTT bezwogen hätte, uns zu helfen, so würde ers doch um seines Namens willen gethan haben; Wie es von den ungehorsamen Israeliten heist Ps. 106, 8. Er half ihnen um seines Namens willen, und Esaj. 48, 9. spricht GOTT: Ich bin um meines Namens willen geduldig, und um meines Ruhms willen will ich mich

mich

mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest; wie auch unser Erlöser redet Cap. 43, 25. Ich, Ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedencke deiner Sünde nicht.

Von diesem allen kan die Vernunft schon vieles erkennen, und zugleich einem forschenden Gemüth den Weg bahnen, sich nach einer göttlichen Offenbarung umzusehen, in welcher das Geschäfte der Erlösung den armen gefallenem Menschen hinlänglich endecket wird.



Das andere Capitel.

Es war nothwendig, daß die Menschen so und nicht anders erlöset würden, als sie Christus erlöset hat.

§. I.

Bisher ist bewiesen worden, daß die Erlösung der Menschen nothwendig gewesen. Nun ist die nechste Frage: Wie hat diese Erlösung geschehen
E 4 muß

müssen? Diese Frage kan durch die bloße Vernunft nicht ausgemacht werden, weil sie viel zu schwach dazu ist, solche hohe göttliche Geheimnisse vor sich allein zu erforschen. Es muß ihr demnach das Licht der göttlichen Offenbarung hier zu statten kommen, wodurch sie zugleich erhöht und in Stand gesetzt wird, so viel einzusehen, daß allerdings die Erlösung nicht anders habe geschehen dürfen oder können, als solche von Christo wirklich geschehen ist. * Weil diese ganze Sache in

* Die Vernunft kan zwar so viel einsehen, was vor Mittel nicht zureichend sind zu unsrer Erlösung; daher kan sie sich nicht zu frieden geben, wenn man die Ausöhnung mit Gott in thierischen Opfern, eigenen Wercken und Casteyungen zc. suchen wolte. Aber was eigentlich zu dem ganzen Erlösungs-Werck gehöret, das kan sie von sich selbst nicht wissen, sondern sie muß es aus der heiligen Schrift erfahren. Alles nun, was die Schrift davon sagt, das ist so beschaffen, daß es zwar weit über die Vernunft steigt; aber man siehet wol, daß es nicht wider die gesunde Vernunft streitet. Ja sie erkennet, daß dieses das allerweisseste und beste Mittel gewesen, dem Menschen zu helfen, und daß aller Menschen Verstand nicht hinlänglich gewesen

aller ihrer Mühe es nicht dahin bringen können, nur von dem meisten, geschweige dann von allem leiblichen Elend loß zu kommen. Wie vielweniger kan sich dann der Sünder aus dem geistlichen Elend heraus reifen, welches viel tiefer eingewurzelt ist, und seine ganze Natur gelähmet, ja in den geistlichen Tod gestürzet hat, Ephes. 2, 1. so daß er nicht einmal ein rechtes Verlangen übrig behalten, sich nach Hülfe umzusehen? Was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16, 26.

Wie ein Mensch von Natur in diesem Punct ist, so ist auch der andere. Darum kan auch unter allen bloß natürlichen Menschen keiner gefunden werden, dessen Wis, Kunst und Kraft hinlänglich wäre, alle andere Menschen aus ihrem Verderben zu befreuen. Es gehet abermals nicht einmal in der leiblichen Noth an. Denn wo ist ein Arzt, der alle Krancken heilen kan? Wo ist ein Monarch, der allen Unterdruckten helfen kan? Wo ist ein Reicher, der alle Armen von dem Druck der Dürstigkeit erretten kan? Wo solte dann ein Mensch können gefunden wer-

werden, der im Stande wäre, alle Menschen mit dem erzürnten GOTT wieder auszuföhnen, den schweren Fluch von ihnen zu nehmen, die Wuth des Sünden-Gifts in ihnen zu tödten, und sie von der Herrschaft der Sünde zu befreien? Kein Bruder kan den andern erlösen, noch bey GOTT jemand versöhnen, es kostet zu viel, ihre Seelen zu erlösen, daß ers muß anstehen lassen ewiglich, Ps. 49. 8. 9. So mußte dann nothwendig ein anderer Bürge erwehlet werden, der nicht ein sündlicher bloßer Mensch ist.

§. 3.

Es war 2) nöthig, daß dieser Bürge der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOTTES eine vollkommene Gnugethuung leistete vor die Sünden der Menschen.

Die Heiligkeit GOTTES bestehet darin, daß er alles Gute in der größten Vollkommenheit ursprünglich in sich selbst hat, und von allem Bösen unendlich weit abgesondert ist. Daraus folget, daß GOTT nur das Gute lieben und sich mit

mit demselben vereinigen könne, welches man die Belohnung des guten nennt; hingegen folget auch daraus, daß er sich gegen alles böse setzen, und dasselbe bestrafen müsse, und in diesen zweyen Stücken äußert sich die göttliche Gerechtigkeit. Beide Eigenschaften sind in ihm wesentlich und unveränderlich, so daß er müste aufhören Gott zu seyn, wenn er nicht heilig und gerecht wäre. Der Mensch war nach dem Bilde Gottes geschaffen; folglich war er auch heilig, und war verbunden, nur das gute zu lieben, und das böse zu hassen. Damit er dieses desto sicherer thun könnte, so gab ihm GOTT sein Gesetz, welches nichts anders ist, als ein Abdruck seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wie nun diese Eigenschaften unveränderlich sind, so ist auch deren Abdruck, das Gesetz, unveränderlich, und kan so wenig aufgehoben oder geändert werden, als das Wesen Gottes selbst. Gott kan nicht eine Sache verbieten, die er einmal gebotten hat; noch gebieten, was er verbotten hat. Es gehet in Ewigkeit nicht an, daß er befehlen sollte: Du solt tödten, du solt ehebrechen, du solt stehlen; denn er hat ein-
mal

mal nach seiner unwandelbaren Heiligkeit und Gerechtigkeit gesprochen und sprechen müssen: Du solt nicht tödten, du solt nicht ehebrechen, du solt nicht stehlen. Die Natur der Heiligkeit und Gerechtigkeit bringt nun ferner noch zweyerley mit sich:

Erslich, daß die Übertretung des Gesetzes gestraffet werde. So unveränderlich nun diese Eigenschaften und deren Abdruck, das Gesetz, sind, so unveränderlich ist auch die Strafe; denn es flieset alles aus der innigsten Natur der unwandelbaren Heiligkeit und Gerechtigkeit, folglich aus der wesentlichen Vollkommenheit Gottes selbst her. Wenn nun Gott sagt: Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, 5. Mos. 27, 26. so kan er sich ein andermal nicht widersprechen und sagen: Der soll nicht verflucht seyn, der das Gesetz nicht erfüllet; sondern es muß unveränderlich bey seinem Ausspruch bleiben. Und wie würde es sich vor einen so majestätischen Gott doch immermehr schicken, wenn er mit seinen Drohungen gleich-

gleichsam scherzen, und heute dem Sünder die schärfste Strafe ankündigen, morgen aber sein Wort zurück ziehen, und ihn ohne Strafe lassen wolte? Da nun aus diesem allen folget, daß die Sünde nothwendig müsse gestraft werden; so fragt sich: an wem? würde sie am Sünder gestraft, so müste er ewig in seinem Verderben liegen bleiben. Wir haben aber oben gesehen, daß seine Erlösung nothwendig sey, folglich mußte GOTT einen andern Schluß fassen, und der gehet, wie uns die heilige Schrift lehret, dahin: Daß die Sünde an dem Bürge gestraffet werden soll. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, Esaj. 53, 5. GOTT hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, 2. Cor. 5, 21. Das war der einzige Weg, wodurch die Barmherzigkeit Gottes Raum bekam, sich der gefallen Menschen wieder anzunehmen, und ihnen ihre Sünden zu vergeben. Aus diesem Grund sagt unser Heiland selbst Luc. 24, 26. **Musste nicht**

nicht Christus solches leiden: und v. 46. wiederholet ers abermal: Also mußte Christus leiden.

Es war aber nicht genug, daß Christus nur etwas von unsrer Schuld bezahlete, und etwas von der Strafe auf sich nähme; sondern es mußten alle Sünden gebüset, und der Gerechtigkeit Gottes eine vollkommene Gnugthuung geleistet werden. Könnte Gott eine Sünde ohne Strafe hingehen lassen, so könnte er sie alle ohngestraft lassen; denn sie sind alle Übertretungen des Gesetzes. Nun aber haben wir gehöret, daß das Gesetz unwandelbar und unveränderlich sey, und daß folgliche die Strafe, welche das Gesetz androhet, eben so seyn müsse; so sind dann alle Sünden ohne einzige Ausnahm, ihrer Natur nach, der unveränderlichen Strafe unterworfen. Gott könnte demnach, kraft seiner wesentlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, aus bloßer Gnade nicht die geringste Sünde erlassen, wenn solche nicht durch Christum gebüset und bezahlet wäre. Sein Blut macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. Und auser diesem Ver-

söh-

sohnungs-Blut ist keine Vergebung zu hoffen, Ebr. 9, 22. Nachdem aber nun Christus die allervollkommenste Gnugethuung vor alle und jede Sünden geleistet; so bringt die Natur der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes

Zum andern mit sich, daß GOTT nun mit denjenigen, welche die Gnugethuung Christi in wahrem Glauben ergreifen, vollkommen zufrieden sey. Die Gerechtigkeit selbst kan solche gläubige Menschen nicht verdammen, Röm. 8, 1. noch ihnen die Schuld zum zweytenmal abfordern, weil sie der Bürge völlig, ohne einigen Nachlaß, bezahlet hat. Aus dem Grund beruft sich die heilige Schrift auch auf die Gerechtigkeit Gottes, wenn sie von der Vergebung der Sünden redet, 1. Joh. 1, 9. Er ist treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. Ferner, weil ein solcher Mensch durch die Kraft Christi auch zum Bilde Gottes wieder erneuert wird; so kan nicht nur die Heiligkeit Gottes sich wieder zu ihm neigen, und sich mit ihm vereinigen; sondern sie thut sol-

solches auch gewiß: Denn ihre innigste Natur bringt es mit sich, daß sie sich mit dem, was gut ist, vereinige. Doch kan solches nicht geschehen um des guten willen, in so fern es im Menschen sich befindet; sondern in so fern es in Christo angesehen wird, und von seiner Veröhnungs-Kraft herkommt, um dessen Verdienstes willen den Glaubigen auch alle noch anlebende Schwachheiten vergeben werden, so daß sie die Vereinigung mit Gott nicht hindern können.

S. 4.

Es war 3) nöthig, daß unser Erlöser **GOTT** selbst wäre. Er mußte seiner Gnugthuung einen unendlichen Werth beylegen, auf daß die unendliche Gerechtigkeit Gottes damit zu frieden seyn könnte. Er mußte stärker seyn, als der Teufel, mit seinem ganzen höllischen Heer, damit er die Menschen aus seiner Gewalt erretten könnte, Luc. II, 21. 22. Er mußte Kraft genug haben, die so tief eingewurgelte Herrschaft der Sünden in so vielen Millionen Menschen zu brechen, das verlorne Ebenbild Gottes wieder in ihnen aufzurichten, und sie zu neuen

D Crea

Creaturen zu machen, 2. Cor. 5, 17. Er mußte Gnade genug haben, alle arme Sünder nicht nur mit Worten, sondern auch mit himmlischen Erquickungen zu trösten; ja ihnen eine ewige Seligkeit zu verschaffen. Welche Creatur hätte dieses alles thun können? Gewiß, ein solcher Erlöser muß nothwendig **SDI** selbst seyn.

§. 5.

Es war 4) nöthig, daß er nebst der Göttlichen noch eine, und zwar die menschliche Natur annähme, doch ohne Sünde.

Er mußte leiden, Luc. 24, 26. 46. weil er unsere Strafen tragen sollte, Esaj. 53, 5. Weil nun die göttliche Natur viel zu vollkommen dazu ist, als daß sie nur dem geringsten Leiden sollte unterworfen werden können; so mußte der Erlöser nothwendig auch eine solche Natur annehmen, die da leiden könnte.

Dieses mußte aber eine menschliche Natur seyn; Denn dieses war nicht nur am schicklichsten, weil er der Menschen Erlöser ward, und weil die Menschen in
seine

seine Gemeinschaft, durch ihn aber in die Gemeinschaft Gottes aufgenommen, und auf diese Weise selig gemacht werden solten; sondern es war auch um des willen nöthig, weil sonst sein Verdienst den Menschen nicht wol hätte zugerechnet werden können; und weil er für die Menschen unter das Gesetz gethan werden sollte, Galat. 4, 4. 5. welchem er sich demnach als ein Mensch musste unterwerfen können. Ja weil die ganze menschliche Natur in der Menschheit Adams gesunken war; so musste sie in der Menschheit Christi wieder aufgerichtet, und diese an statt des ersten Adams zum Haupt der Menschen gemacht werden: Siehe Ebr. 2, 14-18. I. Cor. 15, 45-49. Ephes. 5, 23. 30. Und so wurde er auch der Erstgeborne an statt Adams, Coloss. 1, 18. Aus diesem Grund haben die gefallenen Geister keinen Antheil an seiner Erlösung, weil er ihre Natur nicht angenommen, welches Paulus ausdrücklich sagt, Ebr. 2, 16. Ja, solte nicht aus eben diesem Grund nun die Seligkeit der erlöseten Menschen viel herrlicher seyn, als die Seligkeit Adams vor dem Fall war, ja als auch die Seligkeit der heiligen Engel

D 2

ist,

ist, weil sie dieselbige nicht auf eine solche Art in der so genauen Verwandtschaft Christi finden?

Doch mußte seine menschliche Natur ohne Sünde seyn; denn sonst wäre er eben so verderbt, folglich zur Erlösung aller Menschen eben so ohnmächtig gewesen, wie andere Sünder. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbesleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist; Dem nicht noth wäre, für eigene Sünde Opfer zu thun. Ebr. 7, 26. 27.

§. 6.

Es war 5) nöthig, daß er nach seinem großen Leiden in die Herrlichkeit eingieng. Mußte nicht Christus 1) leiden, und 2) zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26. Vor beydes gehört das muß. Wäre er ewig für uns im Leiden geblieben; so würde solches wider alle göttliche Eigenschaften, sonderlich wider die Gerechtigkeit gestritten haben. Da aber **GOTT** den Bürgen,

gen, nach vollbrachter Bezahlung, loß gelassen, und auch seine heilige Menschheit zur höchsten Stufe der Herrlichkeit erhoben, ja dieselbige zum Haupt über alle Glaubigen, und zum Herrn über alle Creaturen gesetzt hat; so ist nun alles gleich, und man kan nicht sagen, daß GOTT an ihm unrecht gehandelt. Zumal da er das ganze Erlösungs-Werk freywillig übernommen hat.

§. 7.

Es war 6) nöthig, daß er ein Erlöser aller Menschen würde. Ein Mensch ist so wol ein Sünder, verderbt und unwürdig als der andere; sie mangeln alle des Ruhms, den sie an Gott haben solten, Röm. 3, 23. Daher auch die Nothwendigkeit der Erlösung, nach allen angeführten Gründen des ersten Capitels, bey dem einen so viel gilt, als bey dem andern. Hätte der Erlöser nur einen einzigen Menschen hüßlos gelassen, oder ihn nicht so vollkommen erlöset, wie die andern, so hätte er sie alle hüßlos lassen, oder nur in unvollkommenem Grad erlösen können; denn die Gründe, die alle vor sich haben, die hat

auch der eine in diesem Fall vor sich. Aber das stritte wider die göttliche Eigenschaften, wie oben bewiesen worden. Und so kan auch schon die gesunde Vernunft die Nothwendigkeit einer allgemeinen Erlösung einsehen, welche auch in der heiligen Schrift ganz deutlich und in unzählig vielen Stellen bestätigt wird.

§. 8.

Doch war auch 7) nöthig, daß eine göttliche Ordnung fest gesetzt würde, in welche die Erlösete treten müssen, und daß ihnen gnug Gnade erworben, angeboten und mitgetheilet würde, damit sie sich in diese Ordnung begeben könnten.

Die Ordnung muß nothwendig diese seyn: Daß der Sünder sich nun wieder zum Bilde Gottes erneuern lasse, wenn er durch Christum ewig selig werden will. Es ist nicht möglich, daß GOTT einen Sünder, als Sünder, das ist, wenn er nicht vorher zu seinem Bilde erneuert wird, selig machen kan. Die Seligkeit bestehet in der Vereinigung mit Gott; nun ist Gott das allerheiligste Wesen; wie solte er sich denn mit einer

ner

ner Creatur vereinigen können, in welcher die Sünde herrschet? Glaube gewiß, o Sünder! daß dieses viel unmöglicher ist, als daß Licht und Finsterniß beyammen stehen können. Was hat die Gerechtigkeit für Gemeiß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Gözen? 2. Cor. 6, 14. 15. 16. Kan nicht einmal ein glaubiger Mensch mit einem Unglaubigen eine genaue Gemeinschaft haben, wovon hier Paulus redet; Ey wie vielweniger wird Gott, der unendlich viel heiliger ist, als ein glaubiger Mensch, mit einem unbekehrten Sünder Gemeinschaft haben können? Kan nicht einmal der Tempel Gottes in dem Tempel eines Gözen seyn; Wie vielweniger wird GOTT selbst, der viel heiliger ist, als sein Tempel, wohnen können in einem Tempel des Satans, der ärger ist, als ein Göze? Die Sünder aber sind Tempel des

Satans, in welchen er sein Werck hat, Ephes. 2, 2. Es wird ewig dabey bleiben: Kein Unreiner hat Erbe an dem Reich Christi und Gottes, Ephes. 5, 5. Ohne Heiligung wird niemand den HERRN sehen, Ebr. 12, 14. Wer solche Hofnung hat zu ihm, daß er ihn selig mache, der reiniget sich, gleich wie er auch rein ist, 1. Joh. 3, 3. Ja wenn es auch möglich wäre, daß ein Sünder als ein Unbefehrter in den Himmel käme, so möchte ich wissen, was er darin thun wolte? Es sind da lauter heilige Personen; ein heiliger Gott, heilige Engel und heilige Menschen. Es sind da lauter heilige Verrichtungen; Man lobet Gott, man bewundert seine Eigenschaften, man verehret seine Herrlichkeit. Es ist da lauter heilige Vergnügung; man genießet die allerreineste Wohlust in dem Licht Gottes, wobey nicht ein unreiner Gesandte Platz haben kan. Nun bedencke doch, o Sünder! der niedrige Grad der Heiligkeit, der in dem Gnaden-Reich Gottes auf Erden sich befindet, ist dir schon unerträglich. Heilige Personen kanst du nicht leiden, ob sie schon noch viele menschliche Schwachheiten an sich haben;

haben; Du verspottest sie, und, wenn du kanst, verfolgest du sie auch. Es gehet dir, wie deinen alten Cammeraden, welche von dem Gerechten sagten: Er ist uns nicht leidlich auch anzusehen; Denn sein Leben reimet sich nichts mit den andern, und sein Wesen ist gar ein anders, Weißh. 2, 15. An heiligen Verrichtungen hast du einen Eckel; Beten, Singen, Gottes Wort lesen, hören, davon reden, GOTT loben &c. ist dir ja ganz zuwider. Die wahre Vergnügung in GOTT suchest du nicht; sondern lauter irdische Freude, unreine und vergängliche Lust. Was willst du dann im Himmel thun? Wie willst du darin fortkommen? Es wird dir ja zu lang, wenn du nur etliche Stunden in der Kirche oder in Gesellschaft der Gottseligen seyn solst; wie sollte dirs dann im Himmel gehen, der ewig währet, und da es viel heiliger zugehet, als bey unserm schwachen Gottes-Dienst auf Erden. Glaube nur, der Himmel schickt sich nicht vor dich; Ja es ist schlechterdings unmöglich, daß du als ein unbesetzter Sünder hinein kommen kanst.

D 5

Es

Es sey denn, daß Jemand von neuem geböhren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen, Joh. 3, 3. Diese Ordnung mußte also nothwendig fest gesetzt werden.

Weil aber der Sünder sich nicht selbst helfen, noch aus eigenen Kräften in diese heilige Ordnung begeben kan; so ist es ferner nöthig, daß ihm gnugsame Kraft dazu von oben gegeben werde. Die Menschen sind von Natur todt in Sünden, Ephes. 2, 1. Sie sind nicht tüchtig, von sich selber etwas gutes zu denken, 2. Cor. 3, 5. und ohne die Gnade Jesu können sie nichts gutes thun, Joh. 15, 5. Gleichwol sollen sie wieder gerecht und heilig werden; so ist dann nothwendig, daß ihnen GOTT Gnade dazu gebe, und zwar sowol dazu, daß sie das Verdienst Christi zu ihrer Gerechtigkeit ergreifen; als dazu, daß sie sich zum Bilde Gottes wieder erneuren lassen. Diese Gnade hat Jesus Christus allen erworben, und der heilige Geist bietet sie allen Menschen an, Tit. 2, 11. Er möchte sie auch gern allen Menschen schencken; aber hier fangen die Menschen an,

an,

an, sich zu theilen. Einige nehmen die Gnade an zu ihrer Erleuchtung, Wiedergeburt, Rechtfertigung und Heiligung; und die werden in den Stand gesetzt, darin sie selig werden können. Andere aber widerstreben der Gnade, und bleiben in ihren Sünden; und die sind selbst schuld daran, daß sie von der Seligkeit, die Jesus Christus erworben hat, ausgeschlossen werden. O thörichte Menschen! Gott hat alles vor euch gethan, was zu eurer Errettung nöthig war; Er hat seinen Sohn gesendet zu eurem Erlöser; Christus hat völlig vor eure Sünden bezahlet und gnug gethan; er hat euch die Gnade Gottes und das ewige Leben wieder erworben; er will euch in eurer Ohnmacht zu Hülfe kommen, und euch Kraft gnug schencken, daß ihr befehret, von Sünden gereiniget, und in die Zahl der heiligen Kinder Gottes versetzet werden könnet; aber wenn es auf diesen einzigen Punkt kömmt, daß ihr euch sollet von euren geliebten Sünden bekehren, reinigen und heiligen lassen, da wollet ihr nicht dran. Das andere ist euch alles recht, daß sich Gott über euch erbarmet hat, und daß Christus

stus für euch gestorben ist; aber ihr wollet ihm zu Gefallen nicht eine Sünde un-
terlassen. O Greuel über alle Greuel!
Nun, es ist denn auch billich und recht,
daß ihr verdammt werdet. Ihr könnet
GOTT keine Schuld geben, daß er nicht
gnug an euch gethan, ihr seyd selbst schuld
daran, und wollets nicht besser haben.
Ach daß doch die Menschen dieses recht
bedencken möchten!

Gebrauch dieser Betrachtung.

Diese Betrachtung kan überhaupt

- 1) Dazu dienen, daß man das ganze
Erlösungs- Werk Christi tiefer und
gründlicher einsehen lerne. Viele
Menschen widersprechen dieser Wahr-
heit, daß Christus vor uns gnug ge-
than habe, nicht gern, zweifeln auch
nicht gern daran; aber sie können doch
oft den Zweifel nicht so bald los wer-
den, als sie wol wünschen. Das böse
Herz möchte gern immer dencken:
Warum hat eben Christus vor uns
ster-

sterben sollen? Hätte uns dann Gott nicht ohne das können zu Gnaden annehmen? und was dergleichen Gedanken mehr sind. Wer aber die Sache, unter herzlichlicher Anrufung Gottes um die Befestigung des Herzens, nach dem Plan einseheth, welcher in dieser Betrachtung vorgestellet ist, dem werden bald alle Zweifel verschwinden.

- 2) Kan man dadurch auch in andern göttlichen Wahrheiten ungemein sehr befestiget werden. Die Lehre von der Nothwendigkeit unsrer Erlösung ist der Mittel - Punct aller Glaubens - Lehren. Siehet man nun diese in ihrem rechten Grund ein, so kommt man auch in den andern besser auf den Grund. Sonderlich kan man die Lehre von den göttlichen Eigenschaften, von der Schöpfung und Erhaltung, von dem tiefen Verderben und Ohnmacht des Menschen in geistlichen Dingen, von der Person Christi, von seinen beyden Naturen, von seinem Stande der Erniedrigung und der Erhöhung, von seiner Gnugthuung, von der Allgemeinheit seiner Erlösung, von

von dem Gesez, von der Rechtfertigung und Erneuerung des Menschen, von der Ordnung der Buse und des Glaubens, von der Gewisheit des Gnaden-Standes, von der Vereinigung der Glaubigen mit Gott, und dem Genuß der Seligkeit, welche in solcher Vereinigung bestehet, gründlicher, richtiger und mit lebendiger Gewisheit einsehen lernen. Denn die ersten Grund-Risse aller solcher Lehren liegen in der Lehre von der Nothwendigkeit unsrer Erlösung, welches man leichtlich erkennen wird, wenn man diese Betrachtung mit gutem Bedacht liest.

- 3) Insonderheit kan diese Betrachtung vieles beytragen zur gründlichen Ueberzeugung der Unglaubigen, die entweder Christum ganz verleugnen, oder doch seine Gnugthung bestreiten, dahin die Juden, Türcken, Heiden, Naturalisten, Socinianer, und andere Schwärmer gehören, die von Christo, wie er für uns ein Dpfer worden, nichts wissen wollen. Denn, siehet man die Sache so in ihren ersten Gründen an, und führet solche elende Gemüther

müther in eine tiefere Betrachtung derselben hinein, so werden gewiß alle diejenige viel leichter gewonnen werden, denen es bloß um die Wahrheit und um die ewige Seligkeit zu thun ist.

- 4) Auch kan sie einen herrlichen Nutzen schaffen an denjenigen armen Seelen, die ihre oder anderer Heiligen gute Werke vor verdienstlich halten, oder Ablass und Gnugthuung für ihre Sünden in andern Creaturen, menschlichen Gebotten und Ordnungen suchen. Denn hier siehet man, daß es der Sünder mit einer gar strengen und unveränderlichen Gerechtigkeit eines allmächtigen Wesens zu thun hat, welche nicht eins vor hundert annimmt, sondern auf die allerschärfste Bezahlung aller Schulden, biß auf den letzten Heller, dringet. Dazu sind aber menschliche Werke, bloße Creaturen und selbst erdachte Ordnungen viel zu gering. Es gehöret ein Erlöser von unendlicher Kraft dazu.
- 5) Aus eben dem Grund können auch gar leicht alle Stützen der falschen Gerechtich-

rechtigkeit ungerissen werden, welche so viele Maul = Christen auch in der Evangelischen Kirche sich aufzurichten pflegen, da sie in dem wichtigen Geschäfte ihrer Seligkeit sich bloß auf ihre äußerliche Ehrbarkeit und äußerlichen Gottes-Dienst verlassen, und daraus eben solche Götzen machen, wie die vorigen aus ihren vermeinten guten Wercken und andern Creaturen. Aus dieser Betrachtung kan man leichtlich sehen, daß das Gebäude der Gerechtigkeit, womit wir vor Gott bestehen können, einen viel tiefern Grund haben muß. Siehe Matth. 5, 20. Cap. 7, 24 = 27. Luc. 6, 47. 48. 49.

- 6) Nicht weniger dienet sie zur Überzeugung derjenigen, die in fleischlicher Sicherheit dahin gehen, kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrecken, und dabey denken: **GOTT** ist barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, so viel ich will, Sir. 5, 6. Denn daß eine wahrhaftige Sinnes-Änderung, Erneuerung zum Bilde Gottes und Verleugnung alles sündlichen Wesens noth-

nothwendig erfordert werde, wenn ein Mensch sich der Barmherzigkeit Gottes getrösten und selig werden will, das ist Cap. 2, §. 8. mit solchen Gründen erwiesen worden, vor welchen ein solcher Slave der Bosheit wol ewig wird verstummen müssen.

- 7) Diejenige, welche in ihrer Sünden-Angst ganz ohne Trost sich befinden, und das Herz nicht haben, sich die Gnade Gottes recht zu zueignen, indem sie immer gedencken, sie seyen viel zu unwürdig, und GOTT werde sich solcher verderbten Creaturen, wie sie seyen, nimmermehr annehmen, die können in dieser Betrachtung die rechte Arkney vor ihre krancke Seelen finden. Denn solte ihnen das nicht tröstlich seyn, daß nicht nur ihr tiefes Verderben selbst GOTT den HERRN bezwogen, sich ihrer anzunehmen, weil er nicht will, daß jemand verlohren werde; sondern daß auch so gar seine Eigenschaften ihn dazu angetrieben haben? Er hätte nicht voller Liebe, Gürtigkeit, Gnade und Barmherzigkeit, ja auch nicht einmal gerecht seyn können, und der Haupt = Zweck seiner
- E Weiß

Weißheit und Herrlichkeit an allen
 sichtbaren Creaturen wäre verlohren
 gegangen, wenn er sich der armen Sün-
 der nicht so herzlich angenommen hätte.
 Solte sie das nicht erquicken, daß alle
 ihre Sünden-Schuld und Strafe auf
 einen hohen Bürgen gewelzet, und
 von demselben so vollkommen bezahlet
 worden, daß nun die Gerechtigkeit
 Gottes von dem armen Sünder nicht
 einen Heller mehr abfordern kan?
 Wir können uns daher nicht nur der
 Barmherzigkeit Gottes getrösten,
 sondern uns auch mit aller Freudigkeit
 auf die Gerechtigkeit Gottes selbst
 beruffen, und gewiß seyn, daß, da
 ihr alle Gnugthuung im allerhöchsten
 Grad durch Christum geschehen,
 GOTT nun nicht anders könne, als
 daß er uns selig mache, wenn wir
 nur das Versöhnungs-Blut des gro-
 ßen Heilandes in festem Glauben er-
 greifen, und uns damit wider allen
 Fluch des Gesetzes, und wider alle
 Einwendungen unsers eigenen Her-
 zens schützen und trösten. Solte das
 solche niedergeschlagene Gemüther
 nicht aufrichten, wenn sie hören, daß
 JE

Jesus ein allgemeiner Heiland nicht
 nur sey, sondern auch nothwendig ha-
 be seyn müssen? Ein Sünder hat ein
 so nahes Recht zu ihm, als der ande-
 re. Wenn dann gleich das Herz sagt:
 Du bist der allergrößte und unwür-
 digste Sünder, was gehet dich die
 Gnade an? So darf man ihm nur
 entgegen halten, daß Jesus auch der
 größesten Sünder Erlöser sey, ja daß
 die Gnade Gottes sich am stärcksten
 dahin neige, wo das Elend am größe-
 sten ist. Wie sollte es dann ein armer
 Sünder nicht wagen dürfen, diese Gna-
 de in Christo als sein Eigenthum zu
 ergreifen? Gewiß, wenn man auf
 den Grund der Sache gehet, so ist es
 uns nicht nur erlaubt; sondern es ist
 auch unsere Pflicht, daß wir die Gna-
 de, so uns Gott in Christo anbeut,
 mit fester Zuversicht annehmen; denn
 1) wäre es die schönste Undankbar-
 keit, dasjenige von sich zu stosen, was
 der himlische Vatter uns von Ewig-
 keit her verordnet hat, was der Er-
 löser mit so großer Mühe erworben,
 und was der heilige Geist uns so oft
 und so ernstlich anbietet. 2) So noth-
 we-

wendig es war, daß uns **GOTT** geholfen; so nothwendig ist es auch, nach allen Betrachtungen, daß wir die Hülfe zu unserer Errettung annehmen, welches geschieht, wenn wir gewiß glauben, daß uns **GOTT** um Christi willen gnädig sey. Thun wirs nicht, so sündigen wir nicht nur an uns, indem wir ohne Noth in dem allergrößten Elend bleiben; sondern wir sündigen auch in der Absicht an **GOTT**, weil wir ihm ein edles Geschöpfe ewig verderben, welches er nöthig gefunden, zu erlösen, und an welchem er alles gethan, um dasselbige wieder in seine Gnaden = Gemeinschaft zu bringen.

3) So schuldig der erste Mensch vor dem Fall gewesen, das Ebenbild **Gottes** zu bewahren, und so sehr er gesündigtet, da er dasselbige verlohren; so schuldig sind wir, das verlohrene Ebenbild **Gottes** in Christo wieder anzunehmen, und uns zu demselbigen erneuern zu lassen; wozu wir den Anfang machen, wenn wir sein Verdienst in wahren Glauben zu unserer Rechtfertigung ergreifen. Aber so sehr sündigen wir auch, wenn wir uns
in

in geſchlicher Furcht, oder auf andere Weiſe, dieſe Erneuerungs- & Gnade nicht zueignen. Alle dieſe Punkten zuſammen genommen, können uns den innern Nachdruck der Worte Chriſti aufſchließen: Marc. 16, 16. Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden, weil er nemlich dieſe allergrößte Pflicht nicht beobachtet, und Chriſto nicht ſo viel zutrauet, daß er ihn zu Gnaden aufnehmen könne und werde. Daher auch Chriſtus unter allen Sünden, um welcher willen die Welt ſoll geſtraft werden, allein den Unglauben nennet, Joh. 16, 9. weil dieſer die größte Sünde iſt.

- 8) Endlich kan dieſe Betrachtung allen glaubigen Kindern Gottes dazu dienen, daß ſie den ganzen Grund ihrer Erlöſung und Gnaden-Standes mit deſto größerer und göttlicher Gewiſſheit erkennen, und je länger je mehr glauben lernen, daß ihre Seligkeit ſo gewiß ſey, als **GOTT GOTT** iſt. Sie können ferner weit tiefer in den Reichthum der Liebe, Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weiſheit und Herrlichkeit Gottes in
- E 3 Chriſt

Christo einschauen, sonderlich aber an der so punctuellen und allergenauesten Bezahlung, welche Christus für ihre Sünden geleistet hat, sich inniglich ergößen. Sie werden ermuntert, die empfangene Gnade desto treulicher anzuzuwenden, die einen so tiefen Grund hat, und sich zum Bilde Gottes täglich besser erneuern zu lassen, weil dieses so nöthig ist, daß wir ohne dasselbe zum anschauen Gottes nicht gelangen können. Sie werden desto gewisser, daß alles, was die Gnade in ihnen wircket, dem großen GOTT in Christo und um seinerwillen so wahrhaftig wohlgefallen müsse, so nothwendig es war, daß uns Christus erlöset hat. Denn es gehet alles auf den ersten Grund zurück. Ihr Glaube, der sich auf Christum gründet, ist demnach so unüberwindlich gewiß, als Gottes Gnade in Christo selbst ist; daher komt es auch, daß er Sünde, Tod, Teufel, Welt und alles überwindet, und die Pforten der Hölle können ihn nicht überwältigen. Ihre Hofnung wirft ihren Ancker in den ewigen Abgrund aller wesentlichen Eigens

Eigenschaften Gottes hinein, und da
stehet er ewig fest. Ihre Liebe, die
aus diesem Grund herfließet, muß mit
allen ihren guten Früchten, so schwach
sie sonst auch in Absicht auf uns elende
Menschen seyn mögen, Gott wahr-
haftig angenehm seyn, weil er nichts
verwerfen kan, was er in Christo er-
blicket. Ihr Gebet, das im Namen
Jesu geschieht, muß nothwendig er-
höret werden, denn es beruft sich auf
einen Mann, den Gott in alle Ewig-
keit nicht verstosen kan. Ihr Kampf
wider die geistliche Feinde muß noth-
wendig siegen, wenn sie nur ihre
Waffen aus dem innersten Zeug-Haus
der erbarmenden Liebe Gottes in
Christo hernehmen, und dieselbige
recht im Glauben führen. Ihre Ru-
he, so sie in dem Gewissen fühlen,
wird von einem Felsen unterstützet,
der unbeweglich ist, und sie können
sich so gewiß darauf verlassen, daß sie
Friede mit Gott haben, als gewiß
sie wissen, daß zweymal zwey vier
ausmachet. Ja in ihrem Tod müssen
sie nothwendig selig sterben, es kan
ohnmöglich anders seyn; denn sie

sterben in einem **HEIM**, der sie in Ewigkeit nicht kan aus seiner Hand reisen lassen, Offenb. 14, 13. Rom. 14, 7. 8. 9. Joh. 10, 29.

Endlich können sie auch aufs kräftigste bewogen werden, das ganze Erlösungs-
Werk recht theuer und hoch zu schätzen, und **GOTT** dafür von ganzem Herzen unaufhörlich zu preisen, daß er sich so viel hat kosten lassen, und alle seine herrliche Eigenschaften dahin geneiget, daß er uns aus unserm ewigen Verderben erretten und wieder in die Gemeinschaft seiner ewigen Liebe versetzen möchte. **D** wie werden wir in dem ewigen Leben, da wir dieses Geheimniß der unendlichen Liebe Gottes viel tiefer einsehen sollen, den Ruhm unsers allerliebsten Heilandes erheben und alle unsere Kräfte mit den Kräften aller Seligen vereinigen, daß sein Lob in alle Ewigkeit erschalle.

In der Offenbahrung Johannis hat uns **GOTT** deutlicher und mehr, als in andern Büchern der heiligen Schrift, von demselbigen Geschäfte offenbaret, welches die Einwohner des Himmels in dem

und Völk, und Heiden, und hast uns unserm GOTT zu Königen und Priestern gemacht. Darauf tritt der Chor der heiligen Engel hervor, welche die allerinnigste Vergnügung und Freude über unsere Erlösung empfinden, Luc. 15, 10. I. Petr. 1, 12. Ihre Zahl war viel tausend mal tausend, und sie sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weißheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. Hierauf fieng die Menge aller Creaturen an, welche zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm sagten: Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Endlich sprachen die vier Thiere: Amen! womit sie alles Lob versiegelten. Und die vier und zwanzig Ältesten fielen nieder, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Cap. 7, 9. 10. sahe Johannes eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen, die stunden vor dem Stuhl, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und

und Palmen in ihren Händen, die schrien mit großer Stimme und sprachen: Heil sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm! Und Cap. 15, 2. 3. tratten die Überwinder auf, und sungen das Lied Moses, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, HERR, allmächtiger Gott! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen!

 Ach Herr Jesu! wie werd ich mich erfreuen, wenn ich armer elender Wurm auch zu der Schaar der Lobenden in den Himmel komme? Gott lob, daß es so bald geschehen wird; denn die Tage meines Leidens, Mühe und Arbeit sind nur einer Hand breit vor dir. Großer Heiland! welches Vergnügen wird alsdann in meiner Seele entstehen, wenn du mich tiefer in den Abgrund deiner Liebe wirfst einschauen lassen! Darüber sollen sich alle Kräfte meines Geistes bewegen, daß ich dir mit stärker Stimme mein Hallelujah! zurufen könne. Indessen laß mich, so lang ich noch hier in der dunkeln und elenden Hütte wohne, allen Trost, Ruhe und Erquickung nur in dir und in deinem Blute suchen, und erzeige mir die Gnade, daß ich dich in deiner unermesslichen Barmherzigkeit auch andern armen Sündern anpreisen, und dieselbige zu der ewigen Gemeinschaft deiner Liebe führen könne; denn du bist würdig, daß dich alle Menschen suchen, lieben, ehren und verherrlichen, vor alle das Gute, das du ihnen erworben hast. Segne dazu auch diese Betrachtung an allen die sie lesen und hören, auf daß dein großer Name verherrlicht werde in alle Ewigkeit,

AMEN.

Schluss



Schluß // Lied. *

Liebe, mein Gemüthe
 Waget einen kühnen Blick
 In den Abgrund deiner Güte!

Send ihm einen Blick zurück,
 Einen Blick voll Heiterkeit,
 Der die Finsterniß zerstreut,
 Die mein blödes Auge drücket,
 Wenn es nach dem Lichte blicket.



Ich verehere dich, o Liebe!
 Daß du dich bewegest hast,
 Und aus einem reinem Triebe
 Den erwünschten Schluß gefaßt,
 E 5 Der

* Dieses schöne Lied, welches der selige Herr
 D. Kambach nicht lang vor seinem seligen
 Tode verfertigt hat, stehet in seinem vor-
 trefflichen Haus- Gesangbuch p. 77. und
 kan gesungen werden nach der Melodie:
 Zion Klage mit Angst und Schmerzen.

Der im Fluch versenkten Welt,
 Durch ein theures Löse-Geld,
 Und des eignen Sohnes Sterben,
 Gnad und Freyheit zu erwerben.



O ein Rathschluß voll Erbarmen,
 Voller Huld und Freundlichkeit!
 Der so einer Welt voll Armen
 Gnade, Trost und Hülfe beut.
 Liebe, die den Sohn nicht schont,
 Der in ihrem Schooße wohnt,
 Um zu retten die Rebellen
 Aus dem Pful der tiefen Höllen.



Doch du hast, o weise Liebe,
 Eine Ordnung auch bestimmt,
 Daß sich der darinnen übe,
 Der am Segen Antheil nimmt.
 Wer nur an den Mitler gläubt,
 Und ihm treu ergeben bleibt,
 Der soll nicht verlohren gehen,
 Sondern Heil und Leben sehen.

Diesen

Diesen Glauben anzuzünden,
 Der ein Werck des Himmels heißt,
 Läßest du dich willig finden,
 Deinen theuren guten Geist
 Denen, die gebeuget stehn,
 Die ihr Unvermögen sehn,
 Und zum Thron der Gnaden eilen,
 Gern und willig mitzutheilen.



Wo du nun vorher gesehen,
 Daß ein Mensch auf dieser Erd
 Deinem Geist nicht widerstehen,
 Noch sein Werck verhindern werd,
 Sondern ohne Heuchelschein
 Wird im Glauben feste seyn:
 Diesen hast du auserwehlet,
 Und den Deinen zugezehlet.



Du hast niemand zum Verderben
 Ohne Grund in Bann gethan.
 Die in ihren Sünden sterben,
 Die sind selber Schuld daran.

Wer

Wer nicht glaubt an deinen Sohn,
 Der hat Fluch und Tod zum Lohn.
 Sein muthwillig Widerstreben
 Schleußt ihn aus vom Heyl und
 Leben.

* * *

Liebe, dir sey Lob gesungen
 Für den höchst gerechten Schluß,
 Den die Schaar verklärter Zungen
 Rühmen und bewundern muß,
 Den der Glaub in Demuth ehrt,
 Die Vernunft erstaunet hört,
 Und umsonst sich unterwindet,
 Wie sie dessen Tief ergründet.

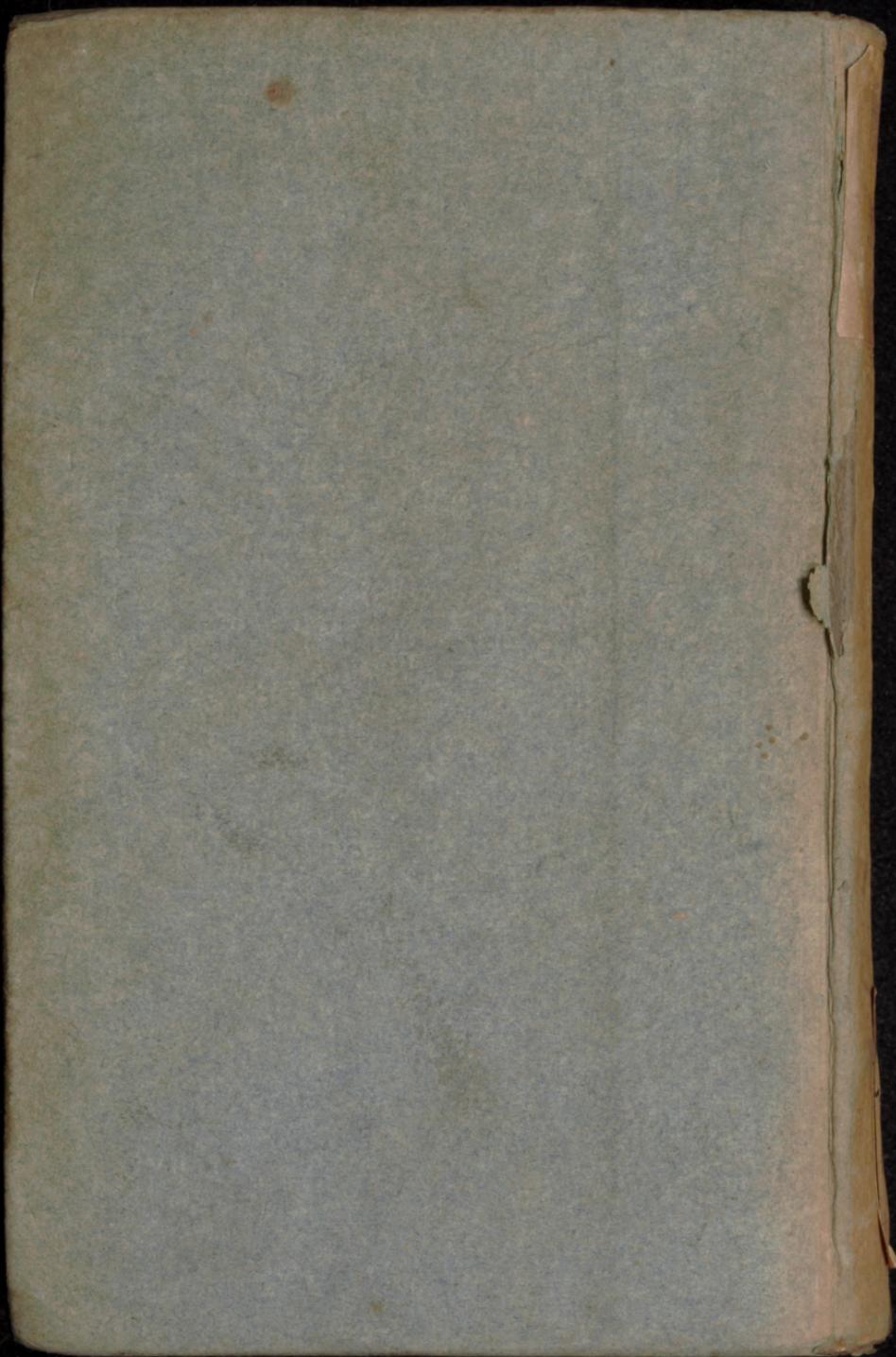
* * *

Liebe, laß mich dahin streben,
 Meiner Wahl gewiß zu seyn.
 Nichte selbst mein ganzes Leben
 So nach deinem Willen ein,
 Daß des Glaubens Frucht und Kraft,
 Den dein Geist in mir geschafft,
 Mir zum Zeugniß dienen möge,
 Daß ich auf dem Himmels-Bege.
 Laß

Laß mich meinen Namen schauen
In dem Buch des Lebens stehn.
Dann so werd ich ohne Grauen
Selbst dem Tod entgegen gehn.
Keine Creatur wird mich,
Deinen Liebling, ewiglich
Deiner Hand entreißen können,
Noch von deiner Liebe trennen.









the scale towards document

o]  47
solches leiden: und
ers abermal: Also
eiden.

ht genug, daß Chris
unserer Schuld bezah
on der Strafe auf sich
s mußten alle Sünden
Gerechtigkeit Gottes
Gnugthuung geleistet
s. Gott eine Sünde ohne
lassen, so könnte er sie
sen; denn sie sind alle
s Gesetzes. Nun aber
t, daß das Gesetz un
veränderlich sey, und
trafe, welche das Ge
so seyn müsse; so sind
n ohne einzige Aus
r nach, der unverän
nterworfen. GOTT
raft seiner wesentlichen
rechtigkeit, aus bloßer
eringste Sünde erlas
nicht durch Christum
et wäre. Sein Blut
von aller Sünde,
nd außer diesem Ver
sch: